

mensteuer.“ Und manche Namen, die wir heute unter den Petitionen lesen, welche in der Hauptsache gegen die Einkommensteuer gerichtet sind, dieselben Namen habe ich unter den Proclamationen stehen sehen, die vom Jahre 1848 stammen. Das Märzministerium machte einen kindlichen Versuch mit der Einkommensteuer unter dem großen Bravo des Volkes, welches sich daran gewöhnt hatte, zu glauben, die progressive Einkommensteuer wäre ein Arcanum, durch welches alle Welt eine Steuererleichterung erwarten könne. Aber, meine Herren, die Coterie, die damals Sachsen bewegte und führte, die machte an der Stelle Halt, wo es in ihrem und ihrer Freunde Interesse lag, Halt zu machen. Die Einkommensteuer verlief im Sande. Es kamen, glaube ich, circa 80,000 Thlr. ein und dann verschwand sie wieder. Aber sie hat doch ihre guten Früchte getragen, theilweise wohl gegen den Willen der Schöpfer derselben. Die Rentensteuer schreibt ihre Entwicklung aus diesem kindlichen Versuche mit der Einkommensteuer her. Also einen Erfolg hat sie gehabt, aber einen indirecten, einen Erfolg, den man damals gar nicht beabsichtigte. Die Landwirthe, die Grundbesitzer, die bäuerlichen Wirthe schloffen immer noch in guter Ruhe fort, wußten nichts von Steuerreform, wollten keine Reform. Da wurde aber von denselben Herren, die eine Einkommensteuer in Scene setzten, um der sogenannten öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, ein merkwürdiges Attentat auf den Bauer gemacht. Es wurde herausgedübelt und aus einem jetzt veralteten nationalökonomischen Werke die theoretische Unterlage aufgefunden, daß eigentlich der ländliche Grundbesitzer noch gar keine Steuern zahlte. Der socialistische Grundsatz wurde damals aufgestellt, daß der Grundbesitz eigentlich dem Staate gehöre, daß er so quasi bloß verliehen wäre und der Staat Renten auferlegen könnte und ein Recht auf die bestehende Grundsteuer als Rente hätte. Diese Lehre wurde damals aufgestellt und durch eine abhängige Presse in die Welt hinausgeschrieen. Die bewegteren Kreise der Stadtbevölkerungen wurden von der Einkommensteuer abgezogen, von dem Rufe nach einer Steuerreform, in welcher wenigstens Sinn lag, und wurden mit diesen sinnlosen Lehren beschäftigt. Endlich ging man so weit, daß man dem Landmann zu der hohen Grundsteuer, welche eben gar keine Steuer, sondern eine Rente sei, noch eine Gewerbesteuer und eine Steuer auf sein Spannvieh und seine Ackerinstrumente auflegen wollte. Dieses Attentat weckte die Landleute auf und es kam die Zeit nicht etwa der Agitation gegen die Grundsteuer, nein, nur des klaren Bewußtwerdens, welche hohe Steuer der Grundbesitz zu tragen habe. Der Landmann fing deshalb an zu murmeln und das Murmeln wurde immer lauter und beschrieb ganz von selbst immer weitere Kreise und für mich ist es eine Genugthuung, daß diese Bewegung von Sachsen ausgegangen ist und ich jetzt aus den entlegensten Theilen

Deutschlands Broschüren bekomme, aus Westphalen, Hannover, Baden und Posen, über die Fragen, die bei uns schon entschieden sind, die Fragen: ist die Landwirthschaft ein Gewerbe, wie jedes andere, oder was sonst; ist die Grundsteuer eine Steuer, oder ist es eine Rente? Meine Herren! Bei uns ist dies zum Glück bereits entschieden, die Grundsteuer ist als Steuer und die Landwirthschaft ist als Gewerbe anerkannt und das ist die Position, auf welcher unsere neue Steuergesetzgebung stehen muß, wenn sie einen Halt bekommen will, wenn sie Aussicht haben soll, für die Zukunft zu bestehen und zu immer gerechterer Vertheilung der Lasten ausgebildet zu werden. Jetzt, meine Herren, wundert man sich, daß wir nicht auf Commando wieder stehen bleiben auf dem Flecke, wo eben der Eigennutz uns zum Stehen bringen möchte. Ja, meine Herren, die Aufgabe hatten wir allerdings nicht; ich darf wohl aussprechen, daß ich einer von Denjenigen gewesen bin, welche am energischsten mit voller Ueberzeugung 25 Jahre hindurch gegen Einkommensteuer, besonders gegen progressive Einkommensteuer gekämpft haben, gegen eine derjenigen Lehren, welche so, wie auch die Lehre vom Rechte des Staates am Grundbesitz — den Communisten so günstigen Boden zu bereiten geeignet sind. Auch heute mag ich sie noch nicht; aber wir müssen sie mit annehmen, was bleibt uns Anderes übrig? Meine Herren! Es ist der Versuch 2, 3 Mal gemacht worden, unsere bisherige Besteuerung zu reformiren, von derselben Seite, auf der man heute klagt; ist aber stets diesen Versuchen ein Veto entgegengesetzt worden, sie sind vereitelt worden von derselben Seite. Heute müssen wir diese Einkommensteuer erfassen, um nur eine Einleitung zu treffen zu einer gerechten Reform unserer directen Steuern. Wenn das vorliegende Gesetz seine Schuldigkeit gethan hat, wie einst der kleine Versuch 1849 auch in seiner Weise, und dieser Mohr gegangen wird vom Volke, welches diesen schwarzen Mann unerträglich findet, werde ich keine Thräne weinen! Ich glaube, dann wird die Zeit gekommen sein, wo wir auf die Bestrebungen wieder zurückgreifen, welche auch jetzt bereits in den Petitionen gewünscht werden. Diese Petitionen sagen: „verlangt der Staatsbedarf ein höheres Steueraufbringen, so könnte nach unserem Dafürhalten durch angemessene Reform der drei bestehenden Steuern in gerechter Weise die gesammte Bevölkerung zu erhöhten Steuerleistungen herangezogen werden, ohne eine neue lästige und peinliche Steuer einzuführen“. Das ist versucht worden; damals beliebte man die Reform aber nicht; jetzt steht der Popanz der progressiven Einkommensteuer dahinter, jetzt auf einmal will man darauf zurückgreifen. Ich hoffe, man wird noch lieber dazu zurückgreifen, wenn einmal der Versuch ausgeführt sein und die Einkommensteuer uns gute Dienste geleistet haben wird.

Nun, meine Herren, ich kann wohl versichern, daß wir uns in der Finanzdeputation der Ersten Kammer die erdenklichste Mühe gegeben haben, möglichst gerechte Be-